

# Ohne Wände

Autor(en): **Schwarzenbach, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2018)**

Heft [3]: **Wohnen ohne Grenzen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842577>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ohne Wände

VON ROBERT SCHWARZENBACH

«Komm, wir schauen uns schnell die freiwerdende Atelierwohnung an», meinte meine Frau. Und ahnte nicht, welchen Stein sie damit ins Rollen bringen würde. Wir wohnen seit einigen Jahren in der Gesewo-Siedlung Sagi in Winterthur. Die Atelierwohnungen uns gegenüber entstanden aus ehemaligen Gewerberäumen, die Anfang der 90er-Jahre zu acht loftartigen Wohnungen umgebaut wurden: Man zog Holzböden ein, verband die zwei so entstandenen, vierzig Quadratmeter grossen Räume durch eine offene Holzwendeltreppe und baute eine Kochnische sowie im oberen Teil einen Duschaum ein.

Die meisten Atelierwohnungen werden von Einzelpersonen bewohnt. So meinte die Noch-Bewohnerin denn auch gleich: «Ihr wollt hier beide einziehen? Das könnte eng werden!» Uns fiel als erstes auf, wie wenig nutzbare Wände es gibt. Auch die Kochnische ohne Geschirrspüler und der kleine Küchschrank warfen Fragen auf. Unsere Mitgenossin wies uns auf die extreme Ringhörigkeit hin, man höre wirklich jedes Geräusch. Meine Begeisterung verhallte fürs Erste. Für meine Frau war die Sache sowieso erledigt – kein Platz für all unsere Besitztümer, nur ein Sitzplatz statt ein Garten, und unpraktisch für zwei Personen.

«Das könnte eng werden!»

Dennoch: Wir konnten uns schon immer eine Art Loftwohnung vorstellen, und jetzt, wo alle drei Kinder ausgezogen waren... Zurück in unserer Viereinhalbzimmerwohnung wurde mir bewusst, wie winzig die Küche ist, in der wir die meiste Zeit verbrachten. Auch in der Stube hielten wir uns nicht oft auf. Ansonsten benutzte ich eigentlich fast nur das Schlafzimmer, meine Frau immerhin noch ab und zu ein Lesezimmer. Also besorgte ich mir die Wohnungsgrundrisse, schnitt unsere Möbel aus Papier aus und begann zu spielen.

Es kam, wie es kommen musste: Drei Monate später zogen wir um. Wir schlafen jetzt unter dem Dach, auf einem offenen Holzboden über dem Duschaum. Der obere Raum ist hell und vermittelt durch den Giebel ein wunderbares Raumgefühl. Auch an die steile Treppe zum luftigen Schlafplatz haben wir uns gewöhnt. Eigentlich leben wir in einem einzigen Raum. Und ja: Wir hören tatsächlich alles. Mache ich am Morgen unten einen Kaffee, reicht eine geflüsterte Frage, und schon gibt meine Frau aus dem Bett ihre Bestellung auf. Wer abends spät heimkommt, muss wirklich leise sein. Auf ein gewispertes «Bist du da?» kommt sofort eine

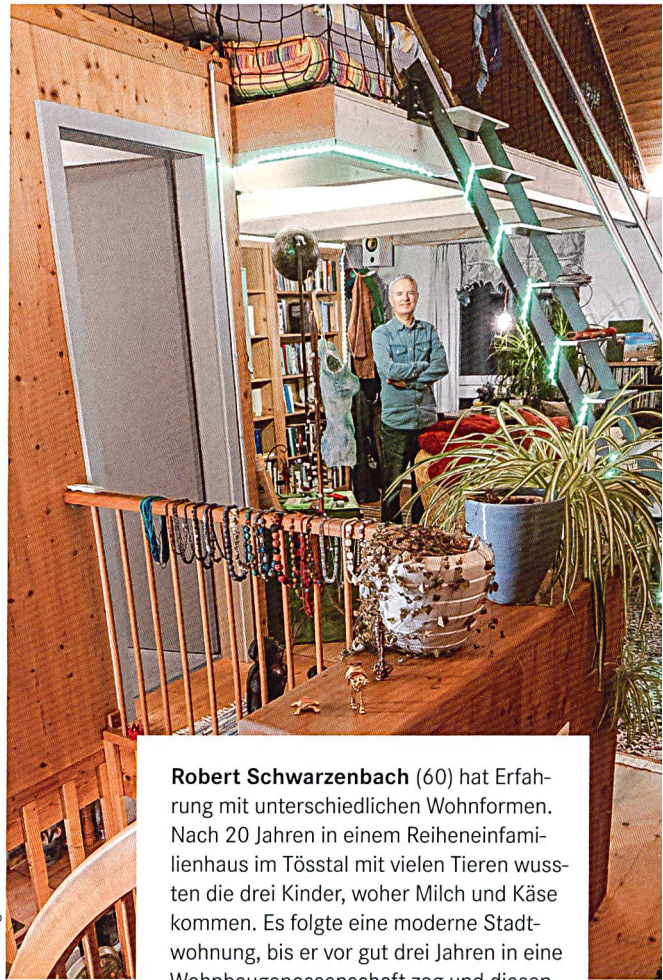


Foto: zVg.

**Robert Schwarzenbach** (60) hat Erfahrung mit unterschiedlichen Wohnformen. Nach 20 Jahren in einem Reiheneinfamilienhaus im Tösstal mit vielen Tieren wussten die drei Kinder, woher Milch und Käse kommen. Es folgte eine moderne Stadtwohnung, bis er vor gut drei Jahren in eine Wohnbaugenossenschaft zog und diesen Frühling nur noch mit seiner Frau in der gleichen Siedlung in eine Art Loftwohnung wechselte. Im Einraumwohnen hat sich das Paar zuvor jahrelang in Wohnwagenferien geübt. Robert Schwarzenbach ist Buchhalter und arbeitet seit 2013 als Finanzleiter bei Wohnbaugenossenschaften Schweiz.

Die Aussagen der Autoren decken sich nicht zwingend mit der Ansicht der Redaktion.

Antwort von oben. Wenn wir wollen, können wir dafür jederzeit miteinander reden. Auch eine Art der Verbundenheit.

Natürlich verteilt sich auch das Licht überall hin. Von unten strahlt es nach oben, und öffnet man die Duschaumtür, fällt Licht auch in den Schlafbereich. Es braucht hier schon viel Rücksicht. Erhält jemand Besuch oder hört Musik, kann der Partner zu Kopfhörern greifen, wenn er für sich sein möchte. Unsere Musikinstrumente spielen wir beide im Keller, den die einzige Türe abschliesst. Und es braucht eine genaue Absprache, wer wen nach Hause nimmt und wie lange, denn bei späten Gästen ist für den Partner an Schlaf nicht zu denken.

Über die Geräusche entsteht ein ganz spezielles Gefühl von Nähe, wir spüren uns besser als zuvor. Braucht man vor lauter Nähe einmal Abstand, haben wir in der Siedlung zum Glück viele Gemeinschaftsräume, oder eben die Kopfhörer. Mindestens ein Wohnpartner muss manchmal flexibel sein. Ansonsten vermischen wir eigentlich nichts, wir haben eher an Wohnqualität gewonnen und leben sehr gerne hier.